



Henschelarbeiter beim Schweißen

Fotostudie von Schliekmann-Kassel

ihre treue zu führer und reich besiegelten mit dem heldentode UNSERE ARBEITSKAMERADEN



Heinz Albinus

Bote bei HFW

Josef Garhammer

Schlosser bei HFW

Wilhelm Niewitz

Betriebsobmann bei HFW

Karl Sittig

Schlosser H & S Halle 3

Oskar Archut

Maschinenarbeiter bei HFW

Willi Hinkelmann

Schlosser bei HFW

Kurt Nuschke

Kfm. Angest. H & S Halle 3

Karl Slad

Klempner bei HFW

Alfred Böhm

Kassierer u. Epelth. KVB-Berlin

Willi Luckom

Schmelzer bei HFW

Willi Reddmann

Revolverdrehen bei HFW

Erich Winter

Maler bei HFW

Paul Fritsch

Techn. Zeichner bei HFW

Willi Mogge

Dreher H & S Werkstatt C

Kurt Schwarz

Konstrukteur H & S B. B. 15

Georg Zäch

Schlosser H & S Lager 3

**ihr opfer verpflichtet
UNS ZUM DANK DURCH DIE TAT**

LOKOMOTIV- BAUPROGRAMM ERFÜLLT!

Im Juni wurde zum ersten Male von der gesamten deutschen Lokomotivindustrie die vom Führer geforderte hohe Zahl an Lokomotiven fertiggestellt. Hierbei gelang es, die an sich schon stark erhöhte Herstellung von Lokomotiven gegenüber dem Monat Mai nochmals um 25 v. H. zu steigern.

Aus Anlaß der Erfüllung des Lokomotiv-Bauprogramms fand in Anwesenheit der Reichsminister Speer und Dr. Dörpmüller in einem Berliner Lokomotivwerk eine Feierstunde statt, zu der die Partei, Behörden und die Industrie geladen waren. Nach Ausführungen über die Arbeit des vergangenen Jahres durch

den Leiter des Hauptausschusses Schienenfahrzeuge, Direktor Degenkolb, würdigte Reichsminister Speer die besonderen Leistungen des Hauptausschusses Schienenfahrzeuge sowie der beteiligten Industrie und sprach allen Mitarbeitern an diesem großen Programm seinen Dank aus.

Gleichzeitig überbrachte Reichsminister Speer den Dank des Führers und des Reichsmarschalls für diese außerordentlichen Leistungen.

Nachdem Direktor Degenkolb vor der Feier einige Männer mit Kriegsverdienstkreuzen 2. Klasse ausgezeichnet hatte, überreichte Reichsminister Speer nach der Feier an besonders verdiente Männer des Lokomotivbaus das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

*

Unser Bild:

**50 Kriegslokomotiven
auf der Fahrt zum Ostfront**

Ein Zufall brachte es mit sich, daß fünf Lokzüge mit je zehn neuen Maschinen mit voller Ausrüstung auf einem deutschen Verschiebebahnhof zusammenkamen, von wo sie die Fahrt nach dem Osten antraten.

Aufnahme: Weltbild





ABSTICH EINES KUPOLOFENS



HENSCHEL & SOHN GMBH · KASSEL

Unsere Heimatflak auf Wacht

In den wenigen Monaten ihres Bestehens hat sich auch die Heimatflak als ein wichtiges Instrument der Landesverteidigung einen ehrenvollen Platz erobert. Es gehört heute schon zu den Selbstverständlichkeiten des totalen Krieges, daß wehrfähige Männer der verschiedensten Altersklassen neben ihrer alltäglichen Beschäftigung militärisch straff zusammengefaßt, an den Flakgeschützen ausgebildet und eingesetzt werden, um so zu ihrem Teil an der Verteidigung ihres Betriebes und ihres Wohnortes mitzuhelfen.

Die „nebenberuflichen“ Männer der Heimatflak sind im betrieblichen Leben eine bekannte Erscheinung geworden. Wenn die Büros und Werkstätten sich leeren und die meisten Arbeitskameraden heimwärts streben, dann ziehen Trupps der Heimatflak mit Gesang zu den einzelnen Geschützstellungen, um hier an den Kanonen zu üben und zu exerzieren. Denn der Dienst ist stramm wie bei jeder anderen Truppengattung — und so eine Art zivilen Militärverein stellt die Heimatflak nicht dar. Eine gründliche militärische und waffentechnische Ausbildung steht in nichts den Anforderungen nach, die in unserem Volksheer an jeden Rekruten gestellt werden müssen.

In launigen Versen schilderte uns ein Henschelaner seine Ausbildungszeit bei der Heimatflak. Sie begeisterte ihn zu folgenden Reimen:

Das erste Kommando, es fuhr in die Knochen,
Wir hatten vom Soldatsein etwas gerochen.
Bald standen wir an den kleinen „Spritzen“
Und lernten das Fluchen und das Schwitzen.
Doch — wie es so geht — nicht nur getobt —
Nein, fröhlich gelacht wird und auch gelobt.
Die rechte Mischung: Soldatenfreud,
Von aller Theorie wurden wir gescheut.
Im Kopf schwirrt es von „gleitenden Teilen“,
Bei Lafetten und Winkeln muß das Hirn
verweilen.
Die Buchsen und Brücken, die Kränze und
Schienen,
Die sind uns selbst noch im Traum erschienen.
Doch endlich war auch das verdaut,
Wir hatten kapiert, was wir alles geschaut.
Beendet war unsere Ausbildungszeit,
Nun endlich waren wir „Flakser“ so weit.
Ertönt die Sirene, husch husch auf das Dach,
Was immer über uns kommen mag,
Wir stehen bereit, die Heimat zu schützen,
Aus allen Röhren soll es blitzen,
Getreu unserem Eide: Für Führer und Reich.
Die Heimatflak wird kämpfen für Euch!

M. Weltner

Wir hatten Gelegenheit, in verschiedenen Teilen unserer Werke, dem Geschütz-exerzieren beizuwohnen. Mit Frische und Freude waren die jungen und älteren Männer, denen der augenblicklich wichtigste Werkschutz anvertraut ist, bei der Sache, mit der Bedienung der leichten und schweren Flakkanonen vertraut zu

werden. Für den Ernstfall aufs sorgfältigste vorbereitet, hinterließen die Männer der Heimatflak den Eindruck, daß sie zu jeder Stunde mit Erfolg ihren Mann stehen und sich somit würdig der Vorbilder erweisen werden, die an der Front und in der Heimat dem Feinde wiederholt die Schlagkraft unserer Flak bewiesen haben.

Unser Bild:

Flakbatterie schießt mit Leuchtspurnmunition. Mit ihr kann die Trefflage jedes Geschützes kontrolliert werden.

PK-Aufnahme: Wehrbilderdienst



Für KRIEGSVERDIENSTE belohnt

Es erhielten

Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse:

bei HFW:

Dir. Walter Hormel, Betriebsführer, HFW,
bei H & S:

Dipl.-Ing. K. Arnold, Betr.-Leiter, Werkst. A,
Vorzeichner Ernst Becker, Kesselschmiede,
Ing. Hans Bünnecke, T. B. I.
Dipl.-Ing. Hannover, Dir. Maschinenbau,
Betr.-Leiter V. Leifler, Stehbolzenabteilg.,
Techn. Angest. Albert Lucht, Werkst. A,
Dreher Fritz Rau, Werkst. A,

Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse:

bei HFW:

Dr. Jürgen Frhr. von Orgies-Rutenberg,
stellvertr. Betriebsführer, HFW,
bei H & S:

Obermeister Simon Braun, Werkst. A,
Obermeister Paulus Ziegler, Werkst. A,
Obermeister Heinrich Rauch, Werkst. D,
Schlosser Karl Heile, Werkst. A,
Hobler Philipp Papst, Werkst. A,
Schlosser Karl Müller, Werkst. A,
Schlosser Joh. Hofmeister, Werkst. A,
Schlosser Georg Maurer, Werkst. A,
Schlosser August Wett, Werkst. A,
Schlosser August Götz, Werkst. A,
Schlosser Georg Hartung, Werkst. A,
Schlosser August Schuster, Werkst. A,
Schlosser Christian Siebert, Werkst. D,
Schlosservorarb. Georg Pfaff, Werkst. D,
Bohrwerksdreher Heinr. Bonnet, Werkst. D,
Schlosser Hans Stallmann, Werkst. D,

Ruhig Blut bei Alarm!

Wer bei Alarm aufgeregt ist, schadet sich und seinen Mitmenschen.

Jeder einzelne begeben sich an den ihm angewiesenen Platz und erfülle als erste Pflicht: Ruhe bewahren und gutes Beispiel geben.

Man erleichtere sich gegenseitig jede Lage durch Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft.

Ängstlichen Gemütern rede man ermutigend zu.

Feige Schwätzer und Panikmacher weise man energisch in ihre Schranken.

Ruhig Blut, kühle Besonnenheit und beherrschte Entschlossenheit sind die Voraussetzungen zur Überwindung drohender Gefahren.

Fräser Johannes Strych, Werkst. A,
Bohrwerksdreher Gg. Chiout, Werkst. A,
Werkzeugmacher J. Ringelberg, Werkst. A,
Schlosser Martin Groß, Werkst. A,
Hohlbohrer Theodor Dölle, Werkst. A,
Dreher Hermann Opfer, Werkst. A,
Schlosservorarb. Wilhelm Roß, Werkst. D,
Bohrwerksdreher H. Gottmann, Werkst. D,
Bohrwerksdreher K. Deichmann, Werkst. D,
Prüfer Konrad Benderoth, Werkst. A,
Prüfer Emil Mennecke, Werkst. A,
Schlosser Wilh. Lämmerhirt, Werkst. A,
Hobler Heinrich Bürger, Werkst. A,
Schlosser Karl Hertwig, Werkst. A,
Werkmeister Justus Fromm, Werkst. A,
Hilfsmeister Christian Freitag, Werkst. A,
Ing. H. Ulbricht, Betr.-Leiter, Werkst. A,
Ing. Hermann Roth, Betr.-Leiter, Werkst. A,
Betr.-Leiter Wilhelm Damm, Werkst. WM,
Abtlg.-Leiter Martin Deckwer, Werkst. B,
Betr.-Leiter Albert Müller, Werkst. B,
Werkmeister Richard Schäfer, Werkst. B,
Kfm. Angest. Oskar Jahn, Werkst. B,
Kalkulator Johannes Siemon, G. B. F.,
Techn. Karl Wienecke, KA-Kundendienst,
Abtlg.-Leiter Wilh. Schlien, Maschinenb.,
Ing. Adam Fey, Abtlg.-Leiter, G. B. V.,
Kfm. Angest. W. Christ, Eink. Maschinenb.,
Kfm. Angest. Albert Ehlers, A. B. D.,
Schlosser Peter Clasen,
Hilfsmeister Hans Reuter, A. B. D.,
Werkmeister Peter Böhm, Werkst. A,
Werkmeister Georg Neumann, Werkst. A,
Obermeister Karl Gebauer, Werkst. A,
Schl.-Rep. Bernhard Hähle, Werst. A.

Fortsetzung auf Seite 5

Sollte die Maschine mucken, mußt Du sofort nach ihr gucken!



Sollte die Maschine mucken,
Mußt Du sofort danach gucken;
Sonst gibt's Ärger und Verdruß,
Da die Arbeit ruhen muß.
Steht erst die Maschine still,
Tust Du, was der Feind nur will!

Die Pflege und Instandhaltung der Maschinen und Werkzeuge kann gar nicht eingehend und oft genug behandelt werden. Gibt es doch leider immer wieder einzelne, die von der Notwendigkeit einer planmäßigen Wartung und Pflege überzeugt werden müssen. — Wir möchten nicht mißverstanden werden! Eine ununterbrochen arbeitende Maschine kann nicht das ganze Jahr reibungslos arbeiten. Immer wird es diese oder jene Störungen geben. Aber auf eines möchten wir nachdrücklich hinweisen: Wenn eine Welle oder Gleitfläche anfrisst, so ist das zu 90 Prozent eine Folge von Verschmutzung und mangelhafter Olzufuhr! Das ist jedem Fachmann klar! Aus diesen und ähnlichen Ursachen entstehen oft langwierige Reparaturen. Gewiß tragen die Kriegsverhältnisse viel zu diesen Erscheinungen bei. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Maschinenpflege oft viel zu wünschen übrig läßt. Das aber ist eine Sache, die nicht an den Verhältnissen liegt, sondern am Menschen!

Jedermann, selbstverständlich auch „jede Frau“, ist verpflichtet, am Wochenende die anvertrauten Maschinen zu reinigen. Dazu gehört nicht nur das oberflächliche Entfernen von Spänen, Rost, Schmirgel, Kühlwasserrückständen und anderem Schmutz. Dringlich ist besonders das Reinigen und Geschlossenhalten von Schmierlöchern und anderen Ölstellen. Auch kommt es weniger darauf an, daß blanke Teile glänzen, sondern daß Staub, Ruß und andere schädliche Stoffe von empfindlichen Maschinenteilen ferngehalten werden, und zwar die ganze Woche! Empfindlich sind vor allem die Lagerstellen, dann die Gleitflächen, Führungsbahnen, Prismen, Spindeln und Getriebe. Werden diese Teile aus Bequemlichkeit monatelang vernachlässigt, dann ist eines Tages die Störung da: Die Maschine steht still, irgend ein Teil hat sich festgefressen!

Hat sich ein Keil gelöst, oder wird ein Lager zu heiß, dann greift man sofort ein oder macht dem Vorgesetzten Meldung. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß auf diese Weise manche Reparatur gar nicht nötig wurde. Überhaupt entdeckt man beim gründlichen Reinigen kleine Schäden ganz von selbst. Vielleicht ist hier ein Helmöler herausgefallen, dort hat sich eine Gegenmutter gelöst oder eine Stellschraube gelockert. Da die Maschine in diesem Zustand zunächst noch weiterarbeitet, werden solche Dinge kaum beachtet. Aber nur ein Verantwortungsloser übersieht, daß die Ölkammer rinnt, die Pumpe aussetzt oder gar das Hauptlager heiß wird! In einem Betrieb, wo Hunderte von Maschinen laufen, können solche Versäumnisse die Gesamtproduktion erheblich beeinträchtigen!

Das Gleiche gilt für jene Schäden, die durch Fahrlässigkeit oder un zweckmäßige Behandlung entstehen. Fahrlässig ist, wer ein Getriebe auf schnellen Gang umschaltet oder durch Einklemmen eines Fremdkörpers den Bruch von Gußteilen oder Verdrehen von Spindeln verursacht. Wer auf einer Drehbank feilt, ohne die Stange zu bedecken, der handelt fahrlässig und gedankenlos zugleich. Man kann solche Dinge oft genug beobachten. Auch dürfen Schalthebel und andere Bedienungselemente

nicht mit Ruckzuck betätigt

werden, sondern gefühlsmäßig. Es ist ein Unterschied zwischen dem ungeschickten Draufloswürgen des Anfängers und den sicheren Griffen des Fachmannes.

Allerdings muß in Betracht gezogen werden, daß die Kriegsproduktion nicht ohne Hilfskräfte bewältigt werden kann und daß diese nicht die gleichen Kenntnisse mitbringen, wie der gelernte Mann. Hier müssen unsere alten, bewährten Kräfte mithelfen, damit die der bloßen Unkenntnis entspringenden Schäden auf ein Minimum beschränkt bleiben.

Schon die vielen Ärgernisse, die eine verwaarloste Maschine mit Sicherheit im Gefolge hat, wären Grund genug, sie ständig zu überwachen. Aber, es bleibt nicht bei Ärger, auch die Leistung sinkt und damit der Akkordverdienst. Das sind Zusammenhänge, die dem Schaffenden nicht gleichgültig sein können.

Weiterhin ist es nicht gleichgültig, ob eine Kriegsmaterial erzeugende Maschine tage- oder gar wochenlang stillsteht, weil sie wieder einmal völlig verschmutzt war. Denn es dreht sich in einem modernen Betrieb ja nicht nur darum, daß ihre eigene Produktion ausfällt, sondern daß auch der fließende Ablauf anderer Arbeitsgänge gehemmt oder verzögert wird. Dadurch fallen oft Dutzende fleißiger Hände aus oder müssen mit weniger wichtigen Arbeiten beschäftigt werden. Und das alles, weil irgendwer seine Maschine fahrlässig verschmutzen ließ!

Gerade im Kriege muß jeder Arbeiter zum Betreuer seiner Maschine werden! Genau wie der Frontsoldat seine Waffe pflegt und gebrauchsbereit erhält, so sollte auch jeder, der mit Maschinen umzugehen hat, stets an die Pflege und Erhaltung denken und danach handeln.

HENSCHELÄNER ALS ERFINDER

Wie schon kurz von uns berichtet, ist die umwälzende Erfindung des Werkmeisters Julius Baumstingl, HFM Altenbauna, auf dem Gebiet der Werkzeugersparnis vom Führer mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse belohnt worden. Werkmeister Baumstingl erdachte einen Reibahlen - Aufrichter, durch den die Lebensdauer von Reibahlen um das Acht- bis Zehnfache erhöht wurde, indem die abgenutzten Reibahlen wieder auf das Nennmaß gebracht werden. Die Einrichtung ist verhältnismäßig einfach, so daß sie von angelernten Hilfskräften bedient werden kann. Die Wochenleistung beträgt 300 Stück Reibahlen. Jede einzelne kann bis zu dreimal aufgerichtet werden.

Mit seiner Erfindung hat Arbeitskamerad Baumstingl kostbaren Werkzeugstahl einsparen helfen. Dafür wurde er am finanziellen Gewinn beteiligt. Vom Gauleiter Staatsrat Weinrich erhielt er eine Sonderauszeichnung.

Julius Baumstingl siedelte 1938 von Wien nach Kassel über. Von seinen vier Kindern (ein Sohn, drei Töchter) arbeiten drei ebenfalls bei HFM. Auch die dritte Tochter war bis zu ihrer Verheiratung im gleichen Werk tätig. Trotz seines großen

Erfolges ist Werkmeister Baumstingl der schlichte Arbeitskamerad geblieben.

Werkzeuge im Schrott?

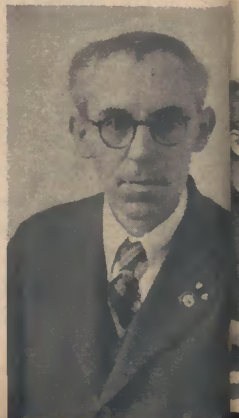
Vor kurzem fand ein Arbeitskamerad in Mittelfeld unter dem Schrott vier Stück gut erhaltene sowie mehrere andere noch gut brauchbare Widiastähle!

Wie kommt solches wertvolles Werkzeug in den Schrott?

Schlägt dem Schuldigen nicht das Gewissen? Widiastähle, heute kostbarer denn je, gehören in die Werkzeugkästen. Jede Vergeudung kommt einer Sabotage gleich, da diese Stähle von wertvollem Material und nur schwer zu beschaffen sind.

Darum achtet peinlichst darauf, daß in den Schrott nur wirklich nicht mehr verwendungsfähige Werkzeuge kommen.

Sparsamkeit und Ordnung ist das Gebot der Stunde!



Vom Menschen im Werk

Von Prof. K. Arnhold

Die Frage nach dem Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit ist heute zu einer Kernfrage des betrieblichen Lebens geworden. Auch in den Betrieben mit modernster Apparatur und vollendetster Organisation bleibt der schaffende Mensch mit seinem Können und Willen letzten Endes doch stets die wirkliche Leistungsquelle.

Im Ringen um diese Erkenntnisse ist nun die Frage aufgetaucht, wie groß der menschliche Anteil am Arbeitserzeugnis wirklich sei. Der nüchterne Betriebspraktiker ist hier leicht geneigt, den Lohnanteil am Fertigstellungspreis gleich dem menschlichen Anteil am Produkt zu setzen. Eine kurze Überlegung aber läßt bereits erkennen, daß diese Faustformel falsch ist. Denn der Lohn, den der einzelne Schaffende erhält, ist doch gewissermaßen nur das, was die „letzte Hand“ zur Fertigstellung des Arbeitserzeugnisses beigetragen hat, während dabei alle sog. „Vorleistungen“ doch ganz unberücksichtigt bleiben. Überhaupt wird eine Diskussion über diese Frage stets dadurch überschattet werden, daß unser Blick im Laufe der Zeit für die hier obwaltenden, wirklichen Verhältnisse getrübt worden ist. Die stürmische Entwicklung der Technik ließ sie in den zurückliegenden Jahrzehnten über die Köpfe der schaffenden Menschen hinauswachsen und zum Selbstzweck werden. Vereint mit der rationalen Denkweise dieser Zeit war es dabei zuweilen zu einer wahren Vergötzung dieser Technik gekommen. Erst als der Nationalsozialismus begann, alle Dinge auf ihren wirklichen Wertgehalt zu untersuchen, wurde auch die Technik wieder auf ihre natürliche Grundlage zurückgeführt.

Die augenblickliche Kriegszeit mit ihren harten Notwendigkeiten bildet nun aber eine neue Gefahr für diese gesunde Entwicklung. Unter der Forderung nach stets steigender Leistung ist eine neue Phase technischer Rationalisierung eingeleitet worden, bei der der schaffende Mensch wiederum Gefahr läuft, von technisch-organisierendem Rankenwerk überwuchert zu werden. Es liegt darin eine tiefe Tragik, der wir uns offenbar nicht zu entziehen vermögen. Um so mehr aber ist es heute notwendig, auf die entscheidende Wirksamkeit des menschlichen Anteils auch im Hochleistungsbetrieb hinzuweisen und nach Wegen zu suchen, ihn auch unter den neuen Verhältnissen wirksam zu erhalten.

In erster Linie muß darauf hingewiesen werden, daß ja schließlich

alle Technik und Organisation vom Menschen her gestaltet

wurde. Im Grunde ist sie nichts, als ein Teil seiner selbst.

Alles aber, was geschaffen wurde, kommt immer wieder vom Menschen her und ist nur zur Materie gewordener Geist von seinem Geiste. Aus dieser grundlegenden Erkenntnis muß für die betriebliche Praxis als Folgerung gezogen werden, daß nur dort vollendete Arbeiten getan und gleichzeitig höchste Leistungen vollbracht werden können, wo-

Die untenstehende Aufnahme zeigt Werkmeister Baumstingl im Kreise seiner Arbeitskameraden den Reibahlen-Aufrichter erklärend.

selbst der Schaffende sein inneres Wesen, also seine Arbeitspersönlichkeit zur vollen Entfaltung bringen kann. Den deutschen Menschen läßt auf die Dauer eine bloße „Beschäftigung“ oder gar das „Stundenschinden“ stets unbefriedigt. Er braucht vielmehr eine Aufgabe, an der er seine Kräfte erproben kann. Aus dieser Eigenart sind auch die besonderen Erfolge zu erklären, welche das betriebliche Vorschlagswesen gerade in Deutschland gezeitigt hat. Frachtet man diese Dinge gering, oder leugnet man gar das entscheidende Wirken des menschlichen Wesens im Werk und gestaltet dementsprechend die Betriebsapparatur rein nach mathematisch-physikalischen Gesichtspunkten, so wird diese „Sünde wider den Geist“ sehr bald spürbar werden. Reibungen der verschiedensten Art, allgemeine Nervosität, Arbeitsunlust und damit schließlich verbundene Minderleistungen sind die unausbleiblichen Folgen. In besonders krassen Fällen erkrankt der gesamte Betrieb, so daß dann von einer „Betriebsneurose“ gesprochen werden kann.

Deutsche Frau, sei verschwiegen! Hilf mit bei der Spionageabwehr!

Im allgemeinen hat man eine ganz falsche Vorstellung von der Arbeitsweise und der Organisation der feindlichen Spionage. Man nimmt an, daß sich ihre Erkundungen lediglich auf große Objekte, beispielsweise Aufmarschpläne, Befestigungslinien, Angriffsbefehle und ähnliches erstrecken. In Wirklichkeit aber geht die feindliche Spionage den umgekehrten Weg. Sie schließt vom Kleinen aufs Große, vom Einzelnen aufs Ganze. Aus harmlos erscheinenden Mitteilungen und im einzelnen belanglosen Angaben versucht sie, im Zusammenhang mit ungezählten ähnlichen Meldungen und Beobachtungen, unsere Vorhaben zu erschließen. Sie schafft sich ein Bild aus tausend kleinen Einzelheiten, gleichsam ein Mosaik aus zahllosen winzigen Steinchen. Es ist deshalb ein gefährlicher Irrtum, wenn die Soldatenfrau oder -mutter annimmt, daß ihre persönlichen Mitteilungen für die feindliche Spionage doch zu nebensächlich und unwichtig seien.

Gefährlicher noch als die unbedachten, aber gutgemeinten Äußerungen aus einem natürlichen menschlichen Anschlußbedürfnis sind die „Geheimnisse“, die sich manche Frauen „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ anvertrauen und die nur allzu schnell den Weg in die Öffentlichkeit nehmen und damit auch dem feindlichen Nachrichtendienst in die Hände fallen. Es gibt Frauen, die sich mit Neugierkeiten militärischer, politischer oder wirtschaftlicher Art gern interessant machen und zeigen wollen, was für sie „Beziehungen“ sie besitzen. Diese Frauen sind es dann auch, die aus Neugier und Sensationslust ihre Männer, die an der Front oder in einem kriegswichtigen Betrieb stehen, auszufragen versuchen. Sie ahnen oft nicht, in welche gefährvolle Lage sie dadurch nicht nur sich selbst und ihre Angehörigen, sondern ungezählte deutsche Menschen an der Front und in der Heimat bringen.

Doch nicht nur als Lebensgefährtin oder Kameradin des Soldaten kommt die Frau in Gefahr, dem feindlichen Nachrichtendienst



Was wälzt der Mann, der Kohl gebaut, wohl hier im Garten für Probleme, daß er so sehr nach innen schaut als ob ihm die Erleuchtung käme?

Die Lösung kam ganz nebenbei, jetzt hat's gefunkt und wird gelingen, nun gilt es, das Kolumbus-Ei sogleich als Vorschlag vorzubringen.

Schnell schreibt er abends nach um zehn den Zettel für den Vorschlagskasten, denn nichts darf in die Binsen gehen von den Gedanken, die wir fällen.

Und du, wann reichst du etwas ein, wann kommt dein Vorschlag, darf man fragen? Auch dir wird etwas möglich sein, pack die Idee bei Schlipps und Kragen, mach mit, Kamerad, hinein, hinein!

F. H. P.

Material auszuliefern. Durch den verstärkten Arbeitseinsatz haben Hunderttausende von Frauen un-mittelbare Verbindung zu kriegsentscheidenden Aufgaben. Durch das Einrücken der Männer sind sie in den Rüstungsbetrieben in verantwortungsvollere Stellungen aufgestiegen. Heer, Luftwaffe und Marine beschäftigen weibliche Angestellte in ständig wachsender Zahl. Allen diesen

Frauen im Kriegsdienst ist damit die Sicherheit des Reiches und das Wohl und Wehe unserer kämpfenden Truppe mit in die Hand gegeben.

Sie müssen wissen, daß es nichts innerhalb unserer Kriegsmassnahmen an der Front und in der Heimat gibt, was den ausländischen Nachrichtendienst nicht interessieren würde. Treue im kleinen, Verschwiegenheit und strengste Beachtung aller Dienstvorschriften schützen sie selbst und ungezählte Mitmenschen vor den Gefahren der feindlichen Spionage. So sehr eine Frau auch an ihrem kriegswichtigen Beruf innerlich beteiligt ist, mit wieviel Stolz und Befriedigung sie ihn auch ausübt, sie darf sich nie dazu verleiten lassen, auf Fragen über Einzelheiten ihrer Arbeit einzugehen. Gefährlich ist es auch immer, wenn Frauen durch ein Gespräch dazu geführt werden, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten oder die Bedeutung ihres Betriebes besonders zu betonen.

Die Spionage ist deshalb so gefährlich, weil sie so unmerklich und unsichtbar arbeitet und auch im einzelnen unbedeutende Mitteilungen auszuwerten versucht. Jede Frau — ganz gleich an welcher Stelle sie steht, muß deshalb noch achtsamer als bisher in allen ihren Äußerungen und Mitteilungen über kriegswichtige Dinge sein. In strengster Pflichttreue, Verschwiegenheit und Zuversicht muß sie darüber wachen, daß sie nicht — wissentlich oder unwissentlich — sich selbst und Front und Heimat in Gefahr bringt.

Dr. Hilde Reinartz

Belohnte Verdienste

Fortsetzung von Seite 3

Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse:

Dreher Heinrich Herd, Werkst. D.
Schlosser Karl Kellermann, Werkst. D.
Bohrer Georg Büchling, Werkst. D.
Prüfer Karl Eckhardt, Werkst. A.
Schlosser Heinrich Sauer, M. B. F.,
Masch.-Bauer Alfred Kranz,
Hilfsmeister Eduard Werner, Werkst. B.
Einkäufer Emil Schmidt, Einkauf,
Dipl.-Ing. H. Steinhauser, Verlagsg., Aust.
Kaufmann Konrad Cramme, Lg. 1,
Lagerverwalter Ferdinand Quast, Lg. 4,
Lagerverwalter Karl Geisler, Lg. 8.

Expedient Richard Altmann, Versand II,
Prok. Dr. W. Schäfer, Abt.-Leit., Finanzlgt.,
Prokurist R. Mosemann, Hauptbuchhaltung,
Einkäufer A. Herwig, Einkauf Maschinenb.,
Betr.-Leiter Hans Joachim Köhler, Werkst. C.
Betr.-Leiter Kurt Wöller, Mech. Werkst. C.
Abtl.-Leiter Josef Post, Maschinenbau,
Terminschreiber Rudolf Wels, Termin-
Büro C, Halle 3.
Werkmeister Georg Ludolph, Maschinenb.,
Meister Theodor Eich, Werkst. C,
Meister Wilhelm Wulff, Werkst. C,
Prüfer Bernhard Fahrenbach, Werkst. C,
Vorarbeiter Heinrich Fey, Werkst. C,
Bohrwerksdreher Karl Staub, Werkst. C,
Bohrwerksdreher Georg Kohlt, Werkst. C,
Vorarbeiter Ferdinand Pfaff, Werkst. C,
Bohrer Konrad Hilpert, Werkst. C.





Das Henschelheim im Walde

Erholungsbedürftige Henschelaner in Hedemünden

Wessen Blick wäre nicht schon, wenn er durch das Werratal nach Eichenberg hinauffährt, auf die lieblichen Berge am Meißner gefallen, die den Reisenden längs der Strecke begleiten. Da oben in den Bergen einmal ausspannen und sich nach Herzenslust in den grünen Wäldern ergehen können, war wohl der Wunsch vieler. Für erholungsbedürftige Henschelaner ist er in Erfüllung gegangen. Hoch über der Werra bei Hedemünden ragt das Sanatorium, das seit Juli d. J. von der Firma Henschel als Henschel Kurheim Hedemünden übernommen und für jeweils 60 Arbeitskameraden von H & S und HFM als Kurheim eingerichtet worden ist.

Hier ist ein Heim geschaffen worden, das wegen seiner schönen Lage und zweckvollen Einrichtung, den Vergleich mit jeder anderen Erholungsstätte aushält. Ein Blick in die großen, luftigen Zimmer, die mit zwei Insassen belegt sind, überzeugt sofort, daß

ein jeder sich hier gut aufgehoben und wohl fühlen

muß. Ist schon der Aufenthalt im Heim selbst ein Genuß, so trägt der schöne Waldpark und die reizvolle Umgebung noch zur Erhöhung der Ferienfreude bei, für deren Erhaltung eine tüchtige und bewährte Verpflegung sorgt. Wie sehr der Aufenthalt anspricht, das erfahren die ersten Gäste an sich selbst, die beträchtliche Gewichtszunahmen zu verzeichnen hatten. Dr. Brandt, der bisherige Leiter des Sanatoriums, sorgt aufs beste für die ärztliche Betreuung und Pflege der Heim Gäste.

So vereint sich alles im Henschel Kurheim zu einer harmonischen Leistung im Dienst idealer Erholungsmöglichkeit. Die Gäste, die dort ihren zusätzlichen dreiwöchigen Urlaub verbringen oder schon verbracht haben, sind von größter Dankbarkeit erfüllt. Ihnen verlieh Hedemünden wieder neue Schaffensfreude und -kraft, die sich segensreich für die Erfüllung der harten Kriegsaufgaben auswirken wird.

Das Heim wurde mit einer schlechten Feier, an der u. a. auch Vertreter der Partei, der Behörden und für den HFM Direktor Schulz teilnahmen, eingeweiht. Betriebsführer Dr. Stieler von Heydekamp beglückwünschte die Henschelaner zu ihrer neuen Heimstätte und wünschte ihr eine gute Entwicklung, damit im Laufe der nächsten Jahre noch viele hunderte Arbeitskameraden die gleiche Erholungsmöglichkeit genießen könnten.

Der Leiter des Sanatoriums, Dr. Brandt, gelobte im Namen seiner Mitarbeiter, alles daran zu setzen, den Henschelanern ein gediegenes Heim zu geben, in dem sich jeder wohl und geborgen fühlen soll. Die dankbare Erinnerung der Insassen werde die beste Anerkennung durch die Männer und Frauen sein, die rastlos in der Heimat für Deutschlands Sieg schaffen.

Dr. Robert Henschel sprach allen, die ihm beim Gelingen des Werkes behilflich waren, seinen Dank aus; insbesondere dankte er Dr. Brandt, dem langjährigen Leiter des früheren Sanatoriums Hedemünden, daß er sich zur Betreuung der Henschelaner bereitgefunden hat. Der Redner hoffte, daß die friedliche Schönheit des Hauses und seiner Umgebung ein Kraftquell für die hier weilenden Henschelaner werden möge.

Im Namen der Gefolgsleute, die als erste im Heim Aufenthalt genommen haben, dankte Hauptbetriebsobmann Müller der Betriebsführung für ihre soziale Tat. Die Männer, die zehn, ja zwölf Stunden täglich ihre verantwortungsvolle Kriegsarbeit leisten, empfanden

dankbar die Ruhe und Muße auf diesem schönen Fleckchen Erde.

Zu unseren Bildern:

Bei der Pflege des Gartens wird freiwillig mitgeschafft. — Wohlverdiente Ruhe.

„Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe“

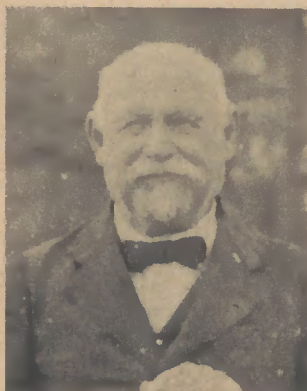
Nach diesem Grundsatz wird die aus der Unterstützungskasse von H & S hervorgegangene „Gefolgschafts-Unterstützungseinrichtung der Henschel & Sohn G.m.b.H. e.V.“ unverschuldet in Not geratene deutsche Gefolgschaftsmitglieder mit Geld unterstützen. Anträge hierfür sind auf besonderen Formularen einzureichen, die bei den Vertrauensratmitgliedern, den sozialen Betriebsarbeiterinnen und den Gefo. L. und G. zu haben sind. Die Gesuche entscheidet der Vorstand, der sich aus Dr. Robert Henschel als Vorsitzendem, Hauptbetriebsobmann Müller und Dr. W. Schäfer zusammensetzt.

Eine vorbildliche Leistung

vollbrachte ein 63jähriger Angestellter von H & S, Allg. Verwaltung, der acht Tage seines Urlaubs dazu verwandte, einen erholungsbedürftigen Arbeitskameraden im Maschinenbau zu vertreten und ihm somit einen zusätzlichen Urlaub zu verschaffen. Wir hoffen, noch mehr derartige Bekundungen echt kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft verzeichnen zu können.

EIN 92JÄHRIGER HENSCHELÄNER

Feierten wir vor einigen Monaten den Geburtstag eines 90jährigen Henscheläners (G. Dickhaut), so konnte jetzt der nachweisbar älteste Henschelaner, der Schmied Johann Hildebrand seinen 92. Geburtstag



Privataufnahme

begehen. Aus diesem Anlaß überbrachte ihm Betriebsobmann Jaeger im Auftrage der Betriebsführung und der Gefolgschaft die herzlichsten Glückwünsche, zugleich überreichte er ihm ein Geldgeschenk der Firma.

Wir besuchten den greisen Arbeitsveteranen einige Tage nach dem Terrorangriff der Amerikaner, den er ganz allein in seiner Wohnung miterlebt hat. In unmittelbarer Nähe krachten die Bomben, die Fensterscheiben zersprangen, aber noch siegte der Lebenswille über alle Schrecken und über alle Vernichtung. Als ehemaliger Soldat und wackerer Schmied hielt der alte Henschelaner furchtlos aus. Niemand vermag ihn zu bewegen, seine Wohnung zu verlassen. Bis zum letzten Atemzuge bleibt er sich in seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit treu. Das Leben hat dem 92jährigen hart mitgespielt. Drei Söhne — alle drei Henschelaner — sind schon lange gestorben. Zwei fielen im Kriege 1914/18; der dritte — von schwerer Kriegsverwundung genesen — verunglückte 1920 im Werke von H & S tödlich. Johannes Hildebrands Gedächtnis reicht noch weit zurück. Er erinnert sich, wie er nach seiner Militärzeit 1873 bei Henschel am Möncheberg anlang und wie er den Aufschwung des Lokomotivwerkes unter Oscar und Sophie Henschel miterlebte. Höhepunkte des langen Schaffens war die Beteiligung beim Bau der 5000. Lokomotive, deren Fertigstellung am 28. Januar 1899 erfolgte. Auf die Frage, womit er sich denn beschäftigte, meinte der Greis: „Im Geiste bin ich immer noch bei meiner lieb gewonnenen Schmiedearbeit. Sie hat mich rüstig und lebendig gehalten.“ Wir schieden mit dem Wunsche, daß Johann Hildebrand noch lange in gleicher Rüstigkeit der Nestor aller Henschelaner bleiben möge.

WAS GEFÄLLT DIR AM WERKFUNK

oder was gefällt Dir nicht an ihm, Arbeitskamerad und -kameradin von H & S? Seit zwei Monaten etwa ist der Werkrundfunk auf eine neue Grundlage gestellt worden. Schon das Frühprogramm in den Vormittagsstunden ist durch Musik und kleine Plaudereien aufgelockert worden. Ebenso ist die Durchgabe in der Mittagspause nicht unwesentlich verändert. Diese Neuerung wird möglichst dem Geschmack und den Wünschen vieler Rechnung tragen und die Arbeitspausen so unterhaltsam wie möglich machen. Mit weiteren Anregungen und Wünschen sowie mit positiver Kritik wende man sich an den Werkrundfunk von H & S.

Familien Nachrichten



Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Es wurde ein Sohn geboren:

Willi Ali, RBL — Erwin Kranz, TFZ — Walter Kutzki, WBM — Otto Marx, TKA — Willi Prochnow, 61/14 — Wolfgang Rosenzopf, TWV — Otto Stratenhoff, FZ — Hans-Friedrich Volpert, WBK — Fritz Zeidler, 66/08.

Es wurde eine Tochter geboren:

Kurt Bresdschack, 55/20 — Helmut Debschütz, 60/05 — Herbert Ender, TFV — Hans Gatzmann, 54/12 — Alfred Hummel, 61/14 — Josef Krauthakel, 55/25 — Johann Meichelbeck, 60/34 — Gotthard Mühlichen, TKT — Peter Pfaff, 56/21 — Willi Pospiech, WBR/H — Kurt Sechetage, WVK — Otto Süß, KRL — Willi Schmach, 55/25 — Elfriede Schröder, GEW — Georg Sterr, 54/12 — Walter Tornow, KEW — Kurt Ulbrut, 91 — Kurt Volkmann, 63/26 — Wilhelm Weidig, TWP — Werner Wiedemann, WBI — Otto Wittig, GL.

Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

Es wurde ein Sohn geboren:

August Bartholmai, Dreherei — Jakob Stuhl, Zurihterei — Wilhelm Schmidt, Wachmann — Heinrich Streicher, Lichtpause — Heinrich Heine, Kontrolle — Adam Gieser, Arbeits-Ausgabe — Karl Krug, Dreherei.

Es wurde eine Tochter geboren:

Rudolf Schmidt, Schlosserei — Heinrich van Sothen, Schlosserei — Otto Zerbst, Dreherei.

Hessische Braunkohlen- und Ziegelwerke

Zeche Stellberg:

Es wurde eine Tochter geboren:

Lehrhauer Johannes Mergardt

Zeche Herkules:

Es wurde ein Sohn geboren:

Hauer Konrad Hennies

Zeche Heiligenberg:

Es wurde ein Sohn geboren:

Obersteiger Karl Schwerdtner



Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Es haben sich vermählt:

Willi Ammann, 6/48 — Ernst Arndt, 61/14 — Georg Baresel, WBM — Rudolf

Buzas, FBY — Heinrich Chrobok, 56/17 — Walter Eisele, 55/25 — Gerhard Ficker, 55/25 — Wilhelm Gehlhaus, WBK — Leopoldine Prammer, F-Wien, mit Ferdinand Gäd. — Georg Grabowski, 55/25 — Gerhard Hille, WBK — Inge Denner, RBL, mit Karl-Heinz Hölterhof — Gerhard Krogoll, 55/25 — Herbert Lenz, 54/13 — Irmgard Fiedler, 2/19a, mit Karl Linse — Rudolf Mehlberg, WBT/H — Kurt Nielsen, 51/34 — Walter Prohaska, TKM — Erich Renneberg, 55/25 — Karl-Ludwig Reusch, Fi — Ingeborg Glötzl, FKW, mit Karl Sagl — Werner Seiffert, 55/25 — Gertrud Kienast, BAL, mit Willi Schmidt — Hans-Günther Wendt, WVK — Dipl.-Ing. W. S. Wenzek, FE — Rudolf Zimmer, 7/17.

Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

Es haben sich vermählt:

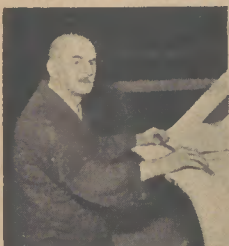
Kurt Auerwald, Dreherei — Hans Tonn, Kontrolle — Karl Fhl, Kontrolle — Elisabeth Reuter, Schlosserei, mit Leck.

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Es sind gestorben:

Maria Baresel, Ehefrau des Georg Baresel, WBM — Tochter Veronika des Bernhard Hempel, TKE — Anna Liebert, Ehefrau des Gustav Liebert, TFZ — Frieda Flegel, Ehefrau des Martin Flegel — Schütze Werner Brückner, Lagerarbeiter, 25. 2. 1942 in Rawitsch.

Arbeitsjubilare bei Henschel & Sohn



40 Jahre
Vorzeichner Karl Becker,
Kesselschmiede



40 Jahre
Hobler Konrad Schier,
Halle 01



40 Jahre
Werkmeister Heiner. Heß,
Halle 05



40 Jahre
Blechschmied H. Fleischer,
Kesselschmiede



40 Jahre
Buchbindermstr. W. Leber,
Buchbinderei



10 Jahre
Schlosser Heiner. Böhles,
Halle 05



25 Jahre
Schlosser Heiner. Schake,
Autobau



25 Jahre
Angest. Ach. Heinze,
Lohnbüro



25 Jahre
Abtl.-Leiter Hech. Ameling,
Halle 01



25 Jahre
Sachbearb. Alfred Kadner,
Gefo. -L.



25 Jahre
Schlosser Heiner. Appel,
Lokbau



25 Jahre
Zeichn.-Ausg. Fr. Wittig,
Werkstatt C



25 Jahre
Dreher Heiner. Sippel,
Autobau



25 Jahre
Arbeiter Friedr. Hartmann,
Halle 01



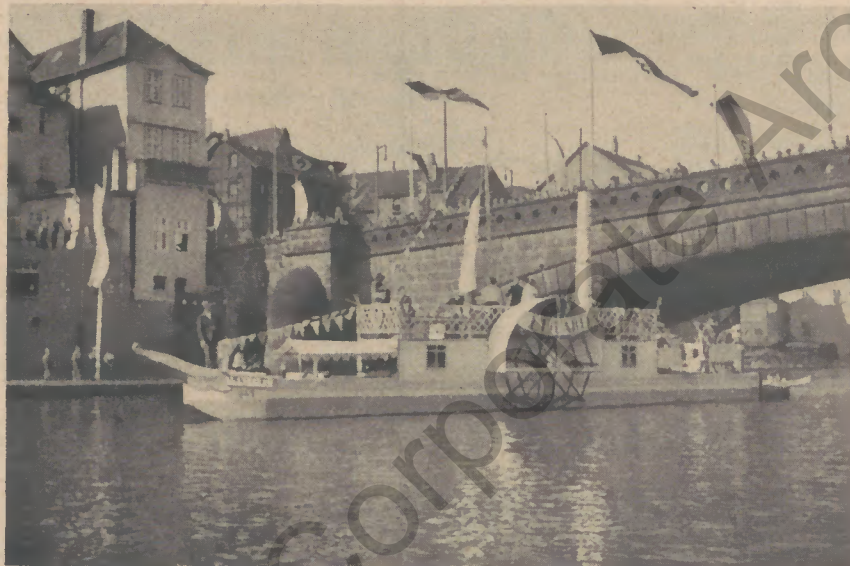
25 Jahre
Bruchschl. Aug. Lösekrug,
Zeche Möncheberg

Hundert Jahre Dampfer „Eduard“

Wenngleich der „Henschelstern“ wiederholt — so zuletzt noch in der Weihnachtsausgabe des Jahres 1939 — über den ersten Henscheldampfer „Eduard“ und seine Bremer Fahrt berichtet hat, so wollen wir dennoch auch in dieser Ausgabe des ersten dampfgetriebenen Verkehrsmittels Henschels gedenken, da die ersten Probefahrten genau vor 100 Jahren im August 1843 unternommen wurden. Für das damalige Kassel waren die Schiffsversuche ein gewaltiges Ereignis, das jung und alt in seinen Bann schlug. Nur die Besitzer der Wäschebleichereien am Fuldaufer grollten dem technischen Fortschritt. Rußte doch der kleine Dampfer, der mindere Braunkohlen verzehrte, mächtig. Infolgedessen mußte der „Eduard“ seinen ursprünglichen Liegeplatz unterhalb der heutigen Voigtsmühle aufgeben und sich weiter nördlich begeben. Die infolge ungünstiger Wasserverhältnisse der Fulda auf der Weser Anfang September 1843 vorgenommene Probefahrt Hann.-Münden nach Bremen und zurück ist hier ebenfalls eingehend geschildert worden. An dieser

durch Empfänge und durch eine Havarie an der Hoyaer-Weserbrücke verzögerten Reise nahm auch Carl Henschel teil, der seinem Vater, Oberbergrat Karl Anton Henschel, laufend seine Beobachtungen berichtete.

Der Dampfer „Eduard“ war ein Seitenraddampfer mit etwa 30 Meter Länge und 3 Meter Breite ohne die Radkästen. Sein Tiefgang betrug etwa 40 Zentimeter. Kessel und Maschine lagen im hinteren Teil des Schiffes. Die Maschine hatte ungefähr 20 PS. Leider ist von diesem ersten Fahrzeug weder eine Zeichnung noch eine Abbildung vorhanden.



Aufnahme: Kreutzer

Da infolge schlechter Wasserverhältnisse der Dampfer auf der Fulda nicht ausreichend verwendet werden konnte, wurde er 1860 nach Bremen verkauft, wo er hauptsächlich auf der Unterweser eingesetzt wurde.

Henschel hat in den folgenden Jahren, 1844 bis 1845, noch zwei weitere Dampfer gebaut und zwar den „Herzog Wilhelm“ mit 40 PS Maschinenstärke für die Weser und die „Saxonia“ mit 45 PS für die Elbe, der seine Fahrten von Dresden aus auf der Oberelbe unternahm. Ferner lieferte Henschel noch 1845 bis 1847 zwei Dampf-Bagger-

maschinen für die Elbe. Dann ist der Schiffbau eingestellt worden, da um diese Zeit die Vorbereitungen für den Lokomotivbau abgeschlossen waren.

Unser Bild hält die Nachbildung des Dampfers „Eduard“ fest, die auf dem letzten Kasseler Zissel, dem großen Heimatfest, im August 1939 von der Technischen Nothilfe angefertigt wurde. Das schwimmende Stückchen Alt-Kassel erregte damals freudige Bewunderung und wird heute sicherlich manche schöne Erinnerung wecken.

Für Kaninchenzüchter!

Bücher aus der Gefo.-Bücherei

Wenn man an Schrebergärten vorbeikommt, in Höfe und Hausgärten sieht, ja selbst, wenn man auf Balkons guckt, wie oft sieht man da jetzt Kaninchenställe auch bei Leuten, die früher gar nicht daran gedacht hätten, Kaninchen zu züchten. Daß die Kaninchenzucht gar keine so ganz einfache Angelegenheit ist, wird jeder erfahrene Kaninchenzüchter bestätigen. Wir wollen den Unerfahrenen einige Bücher nennen, die ihm helfen werden, eine fachgemäße erfolgreiche Kaninchenzucht zu betreiben, wollen auch dem erfahrenen Kaninchenzüchter raten, ab und zu mal zu diesen Büchern zu greifen, denn es ist schon eine alte Wahrheit, daß man immer noch dazu lernen kann:

Folgende Bücher seien empfohlen:

Friedrich Joppich: Unsere Kaninchen — Wirtschaftsrasen. Rassenbeschreibung mit Anleitung für die erfolgreiche Zucht unter besonderer Berücksichtigung zur Leistungssteigerung. Mit Abb. 87 Seiten.

Fell- und Fleischkaninchenzucht für den Anfänger und für den fortgeschrittenen Züchter und Halter. Eine Anleitung zur wirtschaftlichen Zucht und Haltung von Kaninchen. Mit Abb. 86 Seiten.

Friedrich Fürst: Kaninchenzucht für den Haushalt. Einfache, kurze Einführung in alle wichtigen Zuchtfragen. Mit Abb. 98 Seiten.

Walter Gadsch: Die zeitgemäße Kaninchenfütterung. Eine zeitgemäße Betrachtung zur Frage der Kaninchenfütterung unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen

Forderungen mit dem Ziele der Leistungssteigerung. Mit Abb. 91 Seiten.

U. Rotermund

Die Gefolgschaftsbücherei von H & S zeigt an!

Am 5. Oktober um 19 Uhr im Saal des Kulturhauses, Königsplatz, veranstaltet die Gefo.-Bücherei in Verbindung mit dem deutschen Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft „KdF“ einen

Balladen - Abend.

Werner Krynitz (Hannover) spricht deutsche Balladen von Bürger, Goethe, Schiller, Uhland, Lenau, Mörike, Droste-Hülshoff, Lilienron, Fontane, Miegel und Münchenhausen. Werner Krynitz ist den Henschelanern noch vom Wilhelm-Busch-Abend her bekannt. Alle sind eingeladen!

Näheres ist in der Gefo.-Bücherei zu erfahren.

Vom Betriebssport bei H & S. Zwölf Kasseler Keglervereine veranstalteten einen Wettkampf in Dreiermannschaften auf Abräumen. Jeder Starter hatte 100 Kugeln zu werfen. Die erst vor kurzem ins Leben gerutene BSG Henschel (Abteilung Kegeln) erzielte mit der Mannschaft Glapiat, Nicke, Mergler, den zweiten Platz.

Die nicht bezeichneten Fotos auf Seite 4, 5 und 6 sind Werkaufnahmen von H & S und HFM. Die Zeichnung auf Seite 5 lieferte Margarete Kuhlmann, Hamburg, von der auch die Heldengedenktafel auf Seite 2 stammt.

Unser Bildrätzel in der letzten Ausgabe war offenbar zu schwer, denn es ging keine einzige richtige Lösung ein. Es handelt sich um die Eisenbahn an der Bergstraße Heidelberg-Weinheim. Die eigenartige Henschel-Lokomotive stammt aus dem Jahre 1892.